



Abb. 1. Blick von der Hospitalterrasse in den Vorhof nach Osten, rechts Konvents- und Abtsgebäude, links das jüngere Pförtnerhaus

Rudolf Labr

ROMMERSDORF, DAS GESCHENKTE KLOSTER – EIN BEISPIEL ERFOLGREICHER PRIVATER DENKMALPFLEGE

Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei Rommersdorf stellt in den erhaltenen und zum größten Teil zugänglichen Bauteilen zusammen mit den Gärten eine mittelalterliche Klosteranlage von einer Geschlossenheit dar, wie sie außer in Maria Laach und in Himmerod in Rheinland-Pfalz nicht mehr anzutreffen ist (so das Urteil des Landeskonservators Professor Dr. Bornheim gen. Schilling im Jahr 1976). Sie bietet dem kunsthistorisch interessierten Besucher noch heute seltene Kostbarkeiten, treffen wir doch hier dank vieler kunstsinniger Äbte romanische, gotische und barocke Bauformen in einer Kombination an, die aufgrund eigenartiger französischer Elemente im Rheinland nicht mehr vorzufinden sind.

Aber dies wußten wir damals nicht. Spätere Studien haben uns diese Wertschätzung vermittelt.

„Die frühere Abtei Rommersdorf bildet trotz ihrer Entfernung vom Rhein einen der hervorragendsten Punkte desselben. Gleich oberhalb Neuwied¹⁾ erblicken wir die Gebäudegruppe, welche sie früher einnahm, im dunklen Hintergrund, und sie begleitet uns gleichsam stundenlang, obgleich sie noch in der sanft anstrebenden Rheinebene liegt. Mit Wohlgefallen ruht der Blick auf den reich bewaldeten Bergeshöhen, an welche die malerische Gruppe sich anlehnt, und man fragt sich unwillkürlich nach der früheren Bedeutung des Klosters“ (so Wegeler, Die Prämonstratenser-Abtei Rommersdorf. 1882).

Auch diese vor mehr als hundert Jahren überlieferte, wehmütige und für unser heutiges Empfinden sehr pathetische Beschreibung der Schönheit von Rommersdorf war uns nicht bekannt; wir ahnten sie, später lernten wir sie kennen. Hier lebten und wirkten von 1135 - 1803 die „weißen Mönche“ getreu ihrem Wahlspruch „*Ad omne bonum opus parati*“.

Mit bedeutenden geistigen, geistlichen und wirtschaftlichen Erfolgen kultivierten und missionierten sie Land und Leute am Rhein, der Mosel und im Westerwald. Hier schufen sie – quasi als Verpflichtung für die Nachwelt – ein trotz 170jährigen Verfalls noch heute beachtliches Kunstdenkmal, dessen Würdigung hier nicht im Vordergrund stehen soll. Dafür gibt es andere Quellen.

Diese Gedanken waren es nicht, sie schlummerten vielleicht im Unterbewußtsein. War es die zu Beginn der 70er Jahre aufkommende Nostalgiewelle, das Heimweh, die Sehnsucht nach früher, nach der guten alten Zeit, in der man ohnehin nichts zu lachen hatte? Nein! Schon gar nicht eine Art wehmütiger Erinnerung an ein Kloster, an eine monastische Wiederbelebung. Die Nachwuchsschwierigkeiten der Kirche und der Orden waren uns bekannt.

Es war schlicht und einfach die Vorstellung einiger verantwortungsbewußter, geschichtlich interessierter und heimatverbundener einheimischer Bürger, das „wertvolle Kunstdenkmal von

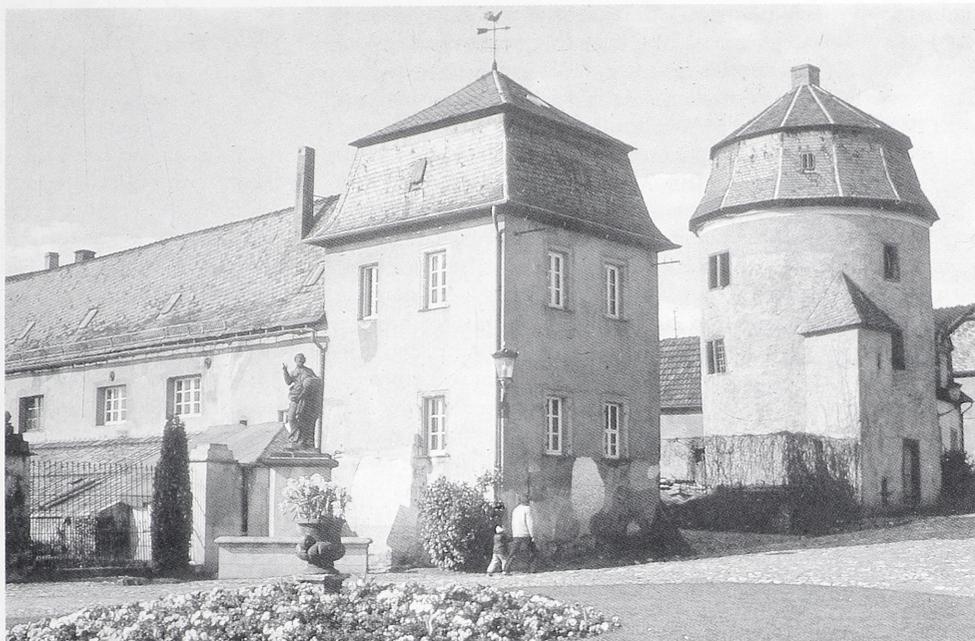


Abb. 2. Im Vorhof, jüngerer und
altes Pfortnerhaus

größter geschichtlicher Bedeutung für den ganzen rechtsrheinischen Siedlungsraum des Newieder Beckens vor dem völligen Verfall zu retten und seiner kulturellen Bedeutung entsprechend zu bewahren.“ So der Wortlaut des Einladungsschreibens zur Gründung des „Fördererkreises Rommersdorf e. V.“ am 26. 02. 1972, nachdem jahrelange Bemühungen engagierter Kommunalpolitiker, für Rommersdorf etwas zu tun, erfolglos geblieben waren. In der Tat, der zunehmende Verfall alter Bausubstanz der schon in einer kurzen preußischen Regie (1815 - 1820) unter Denkmalschutz gestellten Anlage schien kaum noch aufzuhalten. Niemand fühlte sich für Rommersdorf so recht verantwortlich: Kein Eigentümer, keine Kommune, kein Denkmalschützer. Rommersdorf schien seit der Säkularisierung 1803 in mehr als 170jährigem Dornröschenschlaf dahinzuevegetieren, vergessen zu sein, langsam aber stetig eine romantisch überwucherte Ruine zu werden.

Nun tritt eine Bürgerinitiative in Erscheinung mit vagen Hoffnungen, mit teils abenteuerlichen Vorstellungen, mit großem Idealismus und mit fast leeren Taschen. Was war geschehen?

Die Eigentümerin von Rommersdorf, die Rheinische Bodenverwaltung AG in Düsseldorf als inländische Gesellschaft des Herzogs von Arenberg, stand zu Beginn der 70er Jahre beim Auszug des damaligen Pächters der rund 200 ha großen Landwirtschaft – Erbe der Prämonstratenser – vor der Frage, in welcher Form das leerstehende Abts- und Konventsgebäude genutzt werden könne. Diese Kenntnis und die Einsicht von achtzehn tatkräftigen Bürgern führte zur Gründung des Fördererkreises Rommersdorf mit dem Ziel, die Abtei in ihrer geschichtlichen Bedeutung zu erhalten und der Allgemeinheit als Kulturdenkmal durch Veranstaltungen nahezubringen. Weiterhin sollte eine Stiftung zum Zweck des Erwerbs der Abtei mit Hilfe des Landes, des Kreises, der Stadt und privater Spenden gegründet werden. Wahrlich hochgesteckte Ziele mit wahrhaft sehr bescheidenen Mitteln. Doch was zunächst kühne Träume zu sein schienen, konnte eine verschworene Gemeinschaft in wenigen Jahren realisieren.

Dank der wohlwollenden und verständnisvollen Einstellung der Eigentümerin gegenüber dieser bewußt privaten Initiative – die Rommersdorfer sind stolz darauf, nicht kommunalisiert zu sein



Abb. 3. Oberer Weiber mit
Kirchenruine

und zu werden – und dem großen Engagement des Ersten Vorsitzenden, des damaligen rheinland-pfälzischen Staatsministers der Finanzen Gaddum, wurden sehr schnell Verhandlungen zu dem Erwerb von Rommersdorf eingeleitet. Erwerb? Womit? Mangels jeder finanziellen Grundlage des Fördererkreises konnte dies nur eine unentgeltliche Übertragung, eine Schenkung sein. In nahezu 4jährigen Verhandlungen gelang es, alle schwierigen Rechtsfragen und steuerlichen Probleme zu lösen. Schon sehr bald konkretisierte sich dabei die Notwendigkeit, eine Stiftung zu schaffen, und zwar eine öffentliche Stiftung des bürgerlichen Rechts. Sie bedarf – anders als ein eingetragener Verein – staatlicher Genehmigung und erforderte eine ausreichende finanzielle Grundlage. Ihre Vermögensverwaltung ist streng, Erträge dürfen nur für den Stiftungszweck verausgabt werden. Allerdings erfreut sich eine Stiftung auch eher der staatlichen Aufmerksamkeit und Unterstützung. Neben den Mitgliedsbeiträgen des Fördererkreises sollten die Beschlüsse von Stadtrat und Kreistag mit alljährlich festen Zuschüssen und geringen laufenden Mieteinnahmen aus einer Wohnung im Abtsgebäude dazu dienen.

Im Frühjahr 1976 wurde die Stiftung durch den Regierungspräsidenten genehmigt, die sich im März 1976 konstituiert hatte. Die Stiftung wurde juristisch handlungsfähig durch Einrichtung der Organe, des 25köpfigen Kuratoriums und des Vorstandes von jetzt sechs Mitgliedern. Es folgte sehr schnell die Vermessung durch das Katasteramt Neuwied, und zwar eines 16.000 qm großen Grundstücks mit den historischen Gebäuden und den alten Gärten. Im Mai 1976 war die notarielle Übertragung des entsprechenden Grundstücks in Form einer Schenkung und die anschließende Eintragung ins Grundbuch. Die Satzung der Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar den Zweck, die Abtei Rommersdorf als kulturgeschichtliches Denkmal zu erhalten. Dieses Ziel sollte insbesondere erreicht werden durch Erhaltung der vor-

handenen Baulichkeiten, Schutz und Instandhaltung des historischen Parks und die Pflege der Geschichte der Abtei. Das erste Ziel der entschlossenen Initiatoren war erreicht: Keine unmittelbaren Erwerbskosten, sehr geringe Vermessungs- und Gerichtskosten, die Notargebühren wurden im Wege der Spende abgedeckt, nachdem beide Einrichtungen, der Fördererkreis Rommersdorf e. V. und die Abtei Rommersdorf-Stiftung, sehr früh als steuerlich gemeinnützig anerkannt worden waren mit den lebensnotwendigen Konsequenzen: der teilweisen Steuerbefreiung und der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Spenden. Die Schenkung war vollzogen. Es war kein Danaergeschenk, nein, ein altruistischer Akt seitens des Gebenden, wie sich auch durch spätere bedeutende Unterstützungen zeigen sollte, und eine echte, allerdings verpflichtende Bereicherung auf Seiten der nehmenden Stiftung. Nun galt es, das Geschenk aus dem langen Dornröschenschlaf zu erwecken.

Die mehrjährige Verhandlungszeit bis zur Schenkung war sinnvoll genutzt worden. Eine Handvoll interessierter Laien, ehrenamtlich und völlig uneigennützig tätige Männer, waren voller Elan an eine Flut neuer Aufgaben herangegangen: den baulichen Zustand der Gebäudeteile und der zum Teil verwilderten Gärten zu prüfen, um zunächst den weiteren Verfall zu stoppen. Das Motto hieß „Denk-Mal“, das heißt, einzuhalten, sich zu erinnern, zu prüfen und dann die ersten bescheidenen Verbesserungsschritte zu tun.

In erster Linie mußten Fachleute gewonnen werden, bau- und kunsthistorisch interessierte Architekten. Dies gelang schon 1976 mit beachtlichem Erfolg. Was die beiden Männer rückblickend in den insgesamt 12 Jahren an baulichen Leistungen ohne jedes Honorar geschaffen haben, wird nicht nur von ihren Kollegen, sondern auch in weiten Kreisen von Denkmalschützern hoch



Abb. 4. Innergarten (= Klosterapotheke), rechts Teil des gotischen, geradeaus Arkaden des romanischen Kreuzgangflügels (ca. 1220), im Hintergrund Turm der Kirchenruine



Abb. 5. Brunnenhof im Innengarten, ca. 1700

geschätzt. Wir, die Vorstandsmitglieder des Fördererkreises und der Stiftung mußten uns geschichtlich, kunsthistorisch und gärtnerisch mit Rommersdorf und mit der Entwicklung von Klöstern beschäftigen. Auch hier fanden wir sehr früh einen Gartenmeister, der sich liebevoll mit der Entwicklung und der Sanierung alter historischer Gärten auseinandersetzte. Seine aufopferungsvolle ehrenamtliche Arbeit hat inzwischen großen Anklang gefunden.

Es galt, geschichtliche Quellen über Rommersdorf zu erschließen und die wenigen baulichen Unterlagen ausfindig zu machen. Wahrhaft eine Fülle von Arbeit für einen kleinen Kreis von Männern, die beruflich ganz andere Tätigkeiten zu erbringen haben. Um für die Idee, Rommersdorf zu helfen, in der Öffentlichkeit werben zu können, sollten aber auch möglichst schnell Erfolge in der Sanierung erkennbar werden. Es sollte ja demonstriert werden, daß sich in Rommersdorf etwas tat.

Einige Jahre vor Inkrafttreten des rheinland-pfälzischen Denkmalschutz- und -pflegegesetzes wußten wir, daß Denkmalschutz der Stein gewordenen Geschichte gilt, dem gebauten historischen Zeugnis. Oberste Maxime sollte Wahrhaftigkeit sein. Es galt daher zu suchen, zu erhalten und sanieren, zu retten, was noch da war, gegebenenfalls nach historischen Befunden anzudeuten oder zu ergänzen, aber nichts hinzuzuerfinden, nichts zu kopieren und – wenn möglich – für leere Räume eine neue, dem Denkmalschutz sinnvolle Nutzung zu finden; denn Leerstehendes wird auf die Dauer aufgegeben, sei es aus finanziellen Gründen oder weil der Verfall nicht aufzuhalten ist.

Das waren unsere geistigen Vorgaben.

Schon im Sommer 1976 begannen erste bescheidene Aufräumarbeiten und Rodungsarbeiten innerhalb der Abtei. Fördererkreis und Stiftung legten von Anfang an großen Wert auf die Instandsetzung der beiden Gärten; denn nach jahrzehntelanger hermetischer Abgeschlossenheit galt es, die Zurückhaltung der einheimischen Bevölkerung, ja, teilweise Aversion langsam abzubauen, um die Idee, für Rommersdorf etwas zu tun, zu stärken. Da bekanntlich nicht alle Besucher geschichtlich oder kunsthistorisch interessiert sind, mußten wir versuchen, den Engländern und den inzwischen zur „biologischen Ecke“ gewordenen ehemaligen Französischen Garten „als Aushängeschild“ darzustellen. Hierzu waren in den beiden Jahren 1976 und 1977 einige tausend Arbeitsstunden ehrenamtlicher Kräfte erforderlich. Die Barausgaben waren sehr bescheiden und konzentrierten sich auf die Anschaffung von Sämereien, Dünger, Pflanzen, etc.. Die Resonanz in der



Abb. 6. Restauriertes Sommerrefektorium

Öffentlichkeit war außerordentlich positiv. Man erkannte, daß hier planvoll gearbeitet und uneigennützig versucht wurde, Rommersdorf mit seinen Gartenanlagen der Bevölkerung wieder zugänglich zu machen. Freiwillige Helfer kamen von sich aus. Unternehmer boten ihre manuelle und maschinelle Unterstützung an. Die Aktivitäten steigerten sich.

Neben riesigen Eigenleistungen durfte aber auch die Werbung für Rommersdorf nicht zu kurz kommen. Eine erste Faltbroschüre mit einem kurzen geschichtlichen und kunsthistorischen Abriss fand reißenden Absatz. Es folgte eine Referentenreihe bei der Volkshochschule Neuwied; Dia-Vorträge und Bürgerversammlungen schlossen sich an. Die einheimische Presse wurde aktiviert. Sehr früh, nämlich schon im Jahr 1977, begannen sonntägliche Führungen, um der inzwischen interessierten Öffentlichkeit zu zeigen, daß Rommersdorf mehr als nur eine Kapelle auf der grünen Wiese, sondern wirklich ein Juwel der Baukunst am Mittelrhein ist. Es folgten Spendenaufrufe zur finanziellen Hilfe, erste Kontakte zu einheimischen Unternehmen, Banken, Sparkassen, zur Stadt und zum Kreis Neuwied. Auch die mit dem Denkmalschutz hauptamtlich befaßten Einrichtungen wurden nicht vergessen. Schon im Herbst 1976 fanden erste entscheidende Gespräche mit dem Landesamt für Denkmalpflege in Mainz statt. Der verständliche Wunsch der Rommersdorfer, nach außen hin schnell eine Restaurierungsmaßnahme zeigen zu können, wurde zu Recht von dem damaligen Landeskonservator gebremst nach dem Grundsatz „Sicherheit vor Schönheit“. Wie Recht er hatte, merkten wir bald bei den ersten großen Dachreparaturarbeiten. Er brachte uns wiederholt auf den Pfad der Tugend zurück, die richtigen baulichen Schritte in der richtigen Reihenfolge zu tun. Unsere Architekten lernten schnell.

Auch die interne Vereinsarbeit wurde nicht vernachlässigt. Von der Gründung des Fördererkreises bis zu dem Beginn der Aktivitäten der Stiftung war der Fördererkreis auf 60 Mitglieder angewachsen; im Herbst 1979 zählten wir 320, heute sind es 600 Mitglieder. Dieses Engagement beeindruckte offensichtlich auch das Landesamt für Denkmalpflege, denn im Sommer 1976 erfolgte eine erste bescheidene finanzielle Unterstützung. Ein Jahr später wird Rommersdorf wegen der romanisch-gotischen Bauteile in den beiden Kreuzgangflügeln, im Kapitelsaal, der Kirchenruine und der Abtskapelle als „Kulturdenkmal mit besonderer nationaler Bedeutung“ durch das Bundesinnenministerium anerkannt.

Dies hatte in den kommenden Jahren nicht unerhebliche Förderungen durch die Bundesrepublik Deutschland und das Land Rheinland-Pfalz zur Folge. Die beiden Rommersdorfer Institutionen waren bewußt juristisch privat angelegt und ausgerichtet. Wir haben im Gegensatz zu vielen ähnlichen Einrichtungen nicht nach dem Staat gerufen, sondern erst gezeigt, was eine Bürgerinitiative bewegen kann, um dann natürlich den „warmen Regen“ der öffentlichen Hand dankbar aufzufangen.

Dies geschah zunehmend in den folgenden Jahren. Nach umfassender Bestandsaufnahme über die Notwendigkeit und die Prioritäten der Bauarbeiten begannen in den Jahren 1977/78 umfangreiche Sicherungs- und Sanierungsarbeiten, verbunden mit Kanal- und Gasanschluß sowie einer besseren Strom- und Wasserversorgung, um eine spätere Nutzung des Gesamtkomplexes zu sichern. In der Zeit zwischen 1978 und 1980 wurde das ehemalige, inzwischen völlig verbaute und verunstaltete Sommerrefektorium wieder entdeckt, freigelegt und unter fachmännischer Betreuung des Landeskonservators im späten rustikalen italienischen Barock in der Zeit um 1708 als „gute Stube“ von Rommersdorf, ja der jungen Stadt Neuwied restauriert. Es ist kein Museum, sondern der Versuch der Repräsentation und Wiederbelebung durch Konzerte, Matinees, Ausstellungen, Vorträge und auch durch private entgeltliche Nutzung. Es war die erste große geschlossene Restaurierungsmaßnahme in Rommersdorf, der in den 80er Jahren noch andere folgen sollten. 1984/85 fand das Sommerrefektorium eine hervorragende Ergänzung durch die Restaurierung des danebenliegenden Winterrefektoriums mit der Freilegung und Sicherung der für Rheinland-Pfalz singulären und originären Bandelwerkbemalung.

Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, wollte man alle baulichen Verbesserungen und Restaurierungsmaßnahmen der nächsten Jahre aufzählen; es könnte auch als Verherrlichung der eigenen Leistungen mißverstanden werden. Ein Besuch in Rommersdorf innerhalb der sonn- und feiertäglichen Führungen zwischen Ostersonntag und Allerheiligen, und zwar von 11.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr, kann sehr viel deutlicher dokumentieren, was inzwischen aus Rommersdorf geworden ist. Die beiden alten Kreuzgangflügel aus der Zeit zwischen etwa 1220 und 1300 mit zum Teil sehr seltenen romanisch-gotischen Bemalungen, sind nach heutiger Auffassung restauratorisch ebenso fertiggestellt, wie der wunderschöne und gut erhaltene Kapitelsaal mit



Abb. 7. Südliche Außenseite des Kapitelsaals mit der Arkatur (Schildbögen) des ehemaligen Parlatoriums

Abb. 8. Kapitelsaal (ca. 1220) vor der Restaurierung



Abb. 9. Kapitell mit Kelchknospen aus dem Kapitelsaal

seinem wertvollen Fliesenfußboden sowie die ehrwürdige Abtskapelle (1220) mit ihrer einzigartigen normannischen Mittellarkade. Ein großer Teil der Außenfassade des Abts- und Konventsgebäudes ist saniert und erstrahlt wieder in rot-weißem barocken Anstrich.

Neben den im Vordergrund stehenden Baumaßnahmen wurde die kulturelle Wiederbelebung nicht übersehen. Außer eigenen Initiativen der Stiftung (Vorträge, Ausstellungen, Konzerte) begannen im Jahre 1982 erste Veranstaltungen innerhalb des Kultursommers der Stadt Neuwied, die das kulturelle Anliegen der Rommersdorfer früh erkannte und in besonderem Maße mitträgt. Inzwischen ist daraus eine feste Tradition mit den weit über die Grenzen der Stadt Neuwied hinausgehenden Freilichtspielen und Kreuzgangkonzerten geworden. Der kleine „Rommersdorf-Führer“ verdeutlicht den Besuchern die Kostbarkeiten aus Romanik, Gotik und Barock, die reich bebilderte Jubiläumsschrift „850 Jahre Abtei Rommersdorf“ (1135 - 1985) schildert darüber hinaus eindrucksvoll die historische, geistige und kulturelle Bedeutung Rommersdorfs und die Arbeiten des Fördererkreises und der Stiftung. Eine 1983 erschienene Dissertation mit Untersuchungen zur Baugeschichte der Abtei, besonders des 12. und 13. Jahrhunderts, ermöglicht nach Freilegungen im Bereich der Kirchenruine und der Klausuranlage eine Rekonstruktion und Analyse der mittelalterlichen Bauten und erläutert die qualitätvollen bauplastischen Details. Die ständige Ausstellung mit wenigen Relikten aus dem

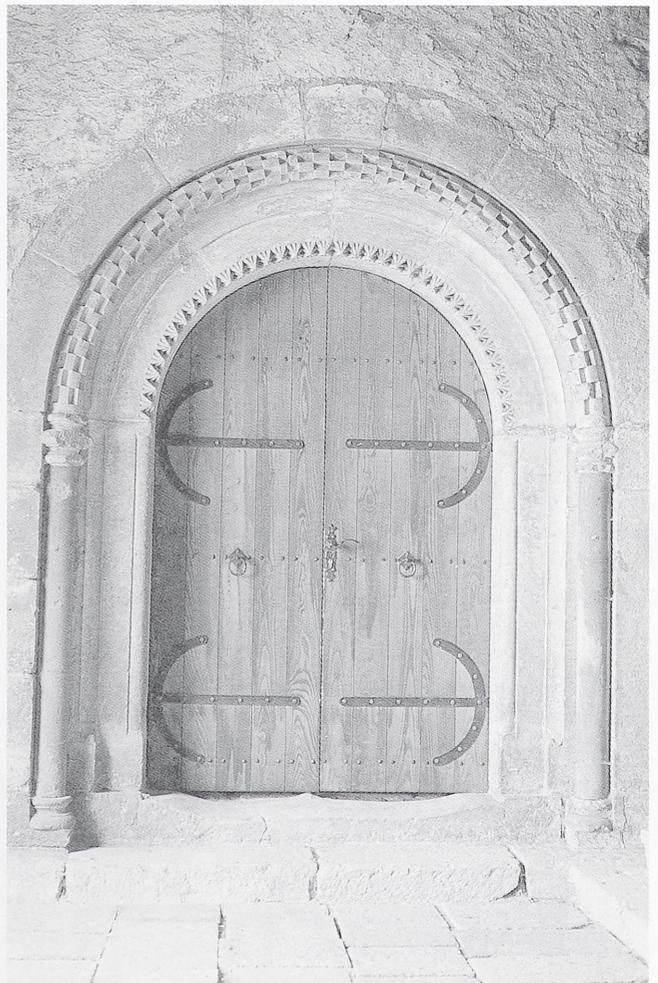


Abb. 10. Mönchportal, Eingang zum südlichen Seitenschiff der ehemaligen Kirche

Klosternachlaß und eine reichhaltige Fotodokumentation im Westkreuzgang geben Aufschluß über die Bedeutung und Schönheit der letzten barocken Ausstattung der ehemaligen Abteikirche.

Der ganze der Stiftung geschenkte Baukomplex war dringend sanierungsbedürftig, aber nicht alle Räume sind kunsthistorisch bedeutsam und für den Besucher interessant. Dies gilt für nahezu das gesamte Innere des früheren Abtshauses und für das Obergeschoß des Konventsgebäudes. Deshalb entstanden sehr früh Überlegungen, für leere Räume – immerhin eine Fläche von rund 1.000 qm – eine sinnvolle, der historischen Umgebung angemessene Nutzung zu finden. Schon im Sommer 1979 begannen erste Gespräche mit dem Landeshauptarchiv Koblenz und dem Kultusministerium in Mainz wegen einer etwaigen Nutzung als Archivräume. Der Raumnot im Archivbereich und viel Verständnis für eine ständige Nutzung denkmalpflegerisch wertvoller Bausubstanz begegnete das Angebot der Rommersdorfer. Bald gelang es durch Kreditierung seitens des Landes, den internen Umbau für Archivzwecke zu vollziehen und gleichzeitig im Wege eines 50jährigen Mietvertrages mit entsprechender Tilgung eine einvernehmliche Nutzung und damit den Grundstein für langjährige Unterhaltung zu schaffen, eine glückliche Symbiose zwischen Denkmalschutz und staatlicher Dienstleistung. Gefördert wurde diese Vereinbarung durch die Bereitschaft der Stadt Neuwied, ihr Archiv in Rommersdorf unterzubringen und dort fachlich betreuen zu lassen. Seit 01. 01. 1982 ist Rommersdorf durch diese Verbindung von Landes- und Stadtarchiv ein bescheidener Anfang für ein Zentrum geschichtlicher Forschung. Die Bevölkerung weiß es zu schätzen.

Es gäbe noch viel zu erzählen über die Wiederbelebung von Rommersdorf, doch dies mag genügen und Interessenten bewegen, es zu besuchen, die „Auferweckung“ mitzuerleben. Es kann Gleichgesinnte in mancherlei ähnlichen historischen Relikten des Landes motivieren, die Rommersdorfer nachzuahmen und damit das öffentliche Gewissen in Sachen Denkmalschutz weiterhin zu schärfen. Vieles ist schon erreicht, manches bleibt noch zu tun, um das große Erbe für die Nachwelt zu erhalten. Viel Zeit und viel Geld – zum Teil mühsam zusammengebettelt – wurden investiert. Wir sind dankbar für die Förderungen durch Bund, Land, Kreis und Stadt Neuwied und für die großartige Unterstützung vieler Freunde. Der Idealismus der Rommersdorfer ist ungebrochen.

Dr. Rudolf Lahr, Neuwied

Alle Fotos von Architekt Willi Hüttner, Neuwied 21, aus den Jahren 1977 bis 1987.

¹⁾ Rommersdorf liegt nordwestlich des zur Stadt Neuwied gehörenden Stadtteils Heimbach-Weis.

Literatur

Lahr, Rudolf, Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei Rommersdorf. Führer zur Besichtigung des Klosterbezirks, Neuwied 1985. Dort weitere Literatur.

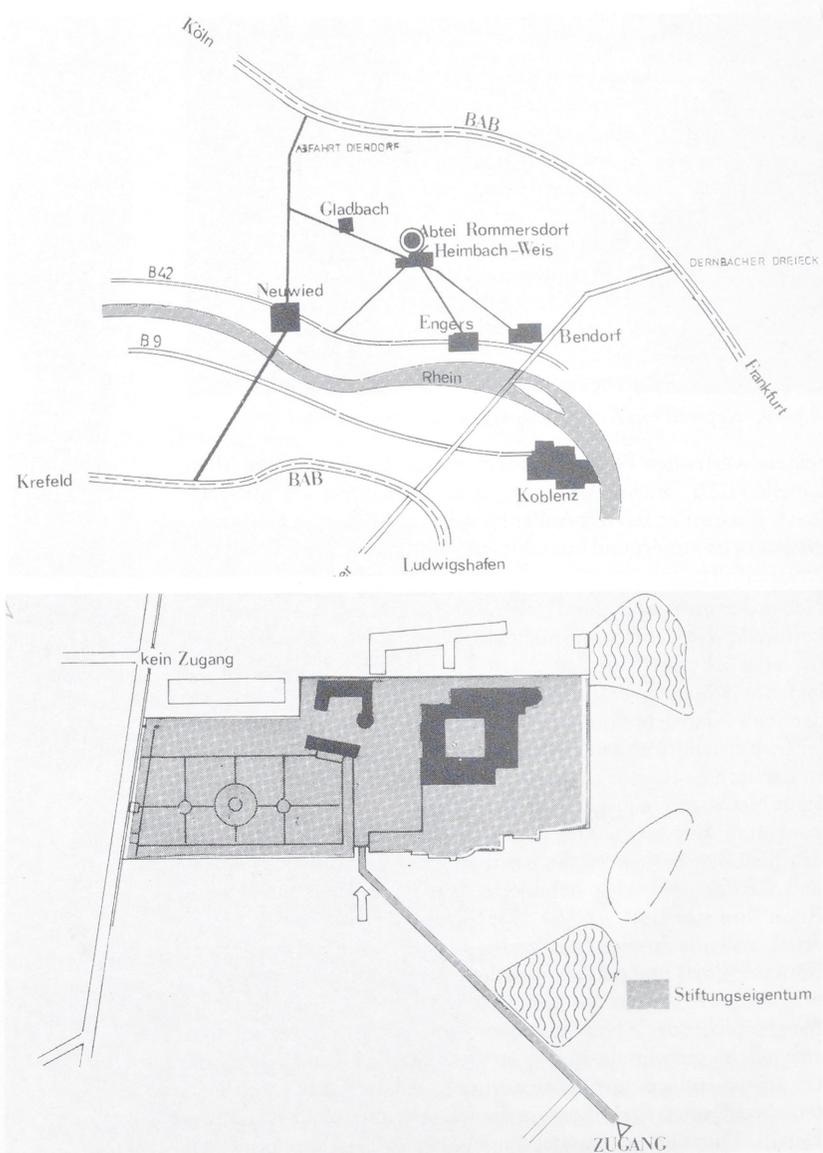


Abb. 11. Zufahrt nach Rommersdorf mit Lageplan der Abtei.
(Aus: R. Lahr, Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei Rommersdorf).